

Leipziger Tageblatt

No. 7. Sonntag den 7. Juli 1816.

Abschied von der Provence.

Aus den Papieren des Marquis von Pezai.

Ich verlasse die schöne Provence, und eile mit größter Geschwindigkeit durch Länder, die ich jüngst Schritt vor Schritt bereisete. Dank sey es den Einrichtungen der vervollkommenen Gesellschaft, Dank den leichten, allenthalben geordneten Communicationen, ich überspringe in wenig Stunden eine Menge der Grade, die unsere Kugel theilen. Jeder ist von dem alles belebenden Gestirne mit einem andern Eindruck bemerkt. Die Post, jene der Liebe so würdige Erfindung, die die Freundschaft nützt, der Handel genießt, die Politik mißbraucht, und die Begierde nach Unterricht unterstützt; diese verstattet, so zu sagen, dem Reisenden an Einem Morgen zweier Jahreszeiten zu genießen und, gewissermassen, in Einem Tage den ganzen Zirkel der Jahreszeiten zu durchlaufen.

Der Mensch lebt wenig Augenblicke; er hat wenigstens viel auf einmal leben wollen.

Was glauben Sie, Freundin, das man fühlt, wenn man sich von diesen gesegneten Gegenden entfernt, von dem Himmel, der keine Wolken kennt, von den Dörfern, wo die Sonne keinen Tag untergeht, ohne den Bebauern der Erde gelächelt zu haben, dem einzigen Punkte in Frankreich, wo sich das Märchen vom ewigen Frühling realisiert findet? Hier bedeckt der Einfluß der nähern Sonne den Boden mit Gewächsen, die andern Gegenden fremd sind. Hier kochen die senkrechten Strahlen dieses wohlthätigen Gestirns den edelsten Balsam in den Adern aller Pflanzen. Kann man ein Klima verlassen, wo das himmlische, elementarische Feuer, indem es seine Wärme über alle Naturreiche ausbreitet, den Früchten neuen Wohlgeschmack, den Mineralien reichere Gehalte, dem Blute einen lebhaftern Umlauf, dem Gehirn mehr Gedanken, den Sinnen

mehr Begierden, dem Herzen mehr Empfindungen giebt, alle Körper zum Genusse vollkommener umschafft, Thätigkeit zum Rational-Privilegium, Fröhlichkeit zum Erbtheil macht, und jedem Individuo den Flammentrieb zur Wollust einhaucht?

O meine Freundin! der Himmel, der für Sie die Annehmlichkeiten, und für ihr Herz die Empfindsamkeit schuf, schuf auch die Wahrheit für Ihre Seele. Wohlan denn! Sie sollen sie jetzt von einem Reisenden hören, so verschrien auch sonst die Reisenden in diesem Punkte immer seyn mögen.

Gezwungen sage ich dem Gestade der See und den hyperischen Drangen-Haynen, aus deren Schatten ich mich losreißte das Lebewohl, den aromatischen Gefilden, die ihre Wohlgerüche unter meinen Tritten ausdusteten, den immer grünen Olivenwäldern, den Felgenbäumen, die ihre Aeste, mit ihren köstlichen Früchten beladen, nach mir beugen! — dem mittäglichen Frankreich! — Schon ist Loulon, jenes auffallende Bild der Größe unsrer Monarchie nicht mehr. Marseille, der Aufenthalt der muthwilligen Freude, und leider auch der Ungezähmtheit, versteckt sich hinter verbrannten Gegirgen: Aix erscheint; kaum bewundern wir seinen stolzen, mit drei Fontainen gezierten Lauf, und schon sind auch die Ebenen des Comtat verschwunden. Wir entdecken die Ufer der Rhone. Bei der Annäherung eines großen Flusses verändert sich die

Natur des Landes. Die Schnelligkeit seiner Gewässer verbreitet eine kühlere Luft, gemäßiget von einem immer reinen Himmel und der immer gegenwärtigen Sonne. Hier verdanken wir einer fehlerhaften Richtung des Weges die Verlängerung unserer schönen Augenblicke. Dieser Abweg verschlägt uns einige Zeit nach Languedoc; der Sommer kommt wieder; aber wir gehen über die Rhone — und der Winter ist da, die Bezauberung ist vernichtet.

Der Provençalische Himmel setzt in Erstaunen; man bewundert — aber man wird ihn überdrüssig. Unter diesem so reinen Azur ermüdet der harte und finstre Anstrich der Landschaft endlich das Auge; und keiner unsrer Sinnen ermüdet sich, ohne daß nicht die Seele in eben dem Maasse darunter leidet. Diese dürre und ununterbrochene Schattirung von seltenen, auf unfruchtbaren Hügeln zerstreuten, Gewächse; ein, selbst in der Erndtezeit nackter Boden; Wirbel von brennendem Staube, mindern den Werth der Lavendelgerüche. Das Pittoreske jener kahlen Berge fing an meinen Blick zu treiben; und ich denke ohne Schmerz an die bloßen Olivenwälder zurück, wo so wenig Vögel singen, und wenig Liebende sich im Schatten lagern könnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die beste Art dem Mahnen ein Ende zu machen.

Der Doctor B. in G. ein ziemlich reicher Mann, hatte eins seiner Häuser an seinen Taufpathen vermiehet. Schon dreißig Jahr hatte dieser das Haus bewohnt, ohne auch nur Einen Thaler Zins bezahlt zu haben. Der Doctor des Mahnens müde, läßt endlich sel-

nen Pathen kommen, und wirft ihm sein Verfahren in den härtesten Ausdrücken vor. Länger kann ich es nicht mehr aushalten, setzte er hinzu; ich muß dem Spiel ein Ende machen: da, nimm diese Verschreibung hin; das Haus mag lieber dein seyn. Und wenn dich dieser endliche Ausbruch meines Unwillens ärgern sollte; so hast du dir's selbst zuzuschreiben.

Vom 29. Juni bis zum 5. Juli 1816 sind allhier begraben worden:

S o n n a b e n d.

Ein Knabe 10 Monat, Hrn. Joh. Carl Pietschens, Lehrers der Tanzkunst in Strelitz bei Berlin, Sohn, auf der Sandgasse.

Ein Knabe 16 Tage, Mstr. Joh. Gottfr. Biber, Bürgers u. Schuhmachers Sohn, vor dem Halleschen Pfortchen.

S o n n t a g.

Ein Knabe 10 Wochen, Christian Friedrich Courads, Einwohners Sohn, am Rautze.

M o n t a g.

Eine Frau 54 Jahr, Carl Gottlob Ulrichs, Handarbeiters Wittwe, am Mühlgraben.

Ein Knabe 7 Jahr, Mstr. Christian Gottlieb Witters, Bürgers u. Schneiders Sohn, im Clostergäßchen.

D i e n s t a g.

Eine Igfr. 47 Jahr, Mstr. Christian Brachbachs, Bürgers u. Weißbäckers hinterl. Tochter, am neuen Kirchhof.

Ein Mann 37 Jahr, Hr. Friedrich Traugott Hufe, Bürger und Handelsmann, und Wachstuchfabrikant, am Markte.

Ein Knabe $\frac{1}{2}$ Jahr, Joh. Gottlieb Meyers, Polizei-Gardistens Sohn, auf der Quergasse.

Ein Mädch. $\frac{1}{2}$ Jahr, Friedrich August Rossels, Stadtsoldaten-Lambours Tochter, auf der Johannisgasse.

Ein unehel. Mädch. $1\frac{1}{2}$ Jahr, Johanne Wilhelminen Hillnerin Tochter, Einwohnerin, im Schumachergäßchen.

Ein unehel. Mädch. 20 Wochen, Henrietten Friederiken Kretschmarin Tochter, Dienstmagd, a. d. Johannisgasse.

